

Fokus auf den Zyklus 1 in Uerkheim

In Uerkheim zeigt sich exemplarisch, wie der Zyklus 1 gestärkt werden kann, um einen fließenden Übergang vom Kindergarten in die Primarstufe zu gewährleisten. Regierungsrätin Martina Bircher und Patrick Isler-Wirth haben die Schule besucht.

Foto: Kanton Aargau / Abteilung Volksschule



Regierungsrätin Martina Bircher, Schulleiterin Nicole Waldmeier und Gesamtprojektleiterin Jsabelle Suter im Gespräch über das Projekt «Fokus Zyklus 1».

Regierungsrätin Martina Bircher und Patrick Isler-Wirth, Leiter der Abteilung Volksschule, besuchen vier- bis fünfmal im Jahr Schulen im Kanton Aargau. Dabei rücken sie jeweils ein Bildungsthema ins Zentrum. Diesmal konzentrierten sie sich auf den Zyklus 1, sprich auf den Kindergarten und die 1./2. Klasse.

Schule Uerkheim geht voran

Die ländliche Schule Uerkheim führt in Kooperation mit dem Kanton Aargau das Projekt «Fokus Zyklus 1» durch und erzielt dabei grosse Fortschritte. Im Mittelpunkt des Projekts steht die Frage, was es braucht, um Kindergarten und Primarstufe gut aufeinander abzustimmen und einen fließenden Übergang zu gewährleisten. Marina Bircher betont: «Der Zyklus 1 ist das Fundament. Was wir hier stärken, trägt die Kinder durch die ganze Schulzeit.» Gleichzeitig gehe es darum, erfolgreiche Ansätze sichtbar zu machen: «In Uerkheim sieht man, wie Schulentwicklung konkret wird – nicht auf dem Papier oder in

Theoriebüchern, sondern im realen Schulalltag.»

Schulentwicklung in drei Bereichen

Jsabelle Suter, Gesamtprojektleiterin der PH FHNW, erklärt, dass das Projekt «Fokus Zyklus 1» die Schulentwicklung in den drei Bereichen Unterrichts-, Team- und Organisationsentwicklung vorantreibt. Angesichts der unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder beim Kindergarteneintritt, liegt in Uerkheim der Schwerpunkt auf der sozio-emotionalen Entwicklung. Martina Bircher unterstreicht: «Immer heterogener werdende Klassen machen die Arbeit im Kindergarten besonders anspruchsvoll. Fachliches Lernen braucht Sicherheit, Beziehung und Selbstvertrauen. Darum ist der Fokus auf sozio-emotionale Entwicklung genau richtig.»

Die Schule Uerkheim verknüpft gezielt den Kindergarten mit der Primarstufe mit sorgfältig gestalteten, stufenübergreifenden Lernumgebungen. Jsabelle Suter beschreibt den

Ansatz so: «Spannend ist die enge Zusammenarbeit mit den Schulen. Wir knüpfen an ihren aktuellen Stand an und entwickeln das Projekt individuell weiter.»

Ausblick und Ausbau

Ab dem Schuljahr 2026/27 soll das Projekt im Kanton Aargau auf sechs weitere Schulen ausgeweitet werden. Die erarbeiteten Materialien stehen dann auf einer Plattform als Ideenpool für alle Schulen bereit. Interessierte Schulen können sich weiterhin melden und jederzeit einsteigen.

In Uerkheim endet die Schulentwicklung nicht mit dem Ende des Projekts «Fokus Zyklus 1». Die Schule richtet ihren Blick bereits auf den nächsten Schritt, den Übergang zum Zyklus 2. «Gute Schulen bleiben in Bewegung, und genau dabei unterstützen wir sie», lobt Martina Bircher.

Weitere Informationen

Um die Ergebnisse des Projekts «Fokus Zyklus 1» breit abzustützen, werden in Zusammenarbeit mit dem Bildungsraum Nordwestschweiz (BRNW) Schulen und Lehrpersonenteams des Zyklus 1 mit unterschiedlichen Voraussetzungen einbezogen. Die Zusammenarbeit und die inhaltlichen Schwerpunkte werden gemeinsam mit den beteiligten Schulen ausgestaltet. Weitere Informationen unter:



fhnw.ch/ph → Forschung und Entwicklung → Alle Forschungsprojekte → Fokus Zyklus 1

ABTEILUNG VOLKSSCHULE

Vorlesen baut Brücken

Geschichten schaffen Nähe und öffnen Türen zur Sprache. Der Vorlesetag macht sichtbar, wie wichtig frühe Sprachförderung ist – gerade in einer Zeit, in der viele Kinder beim Lesenlernen zunehmend Mühe haben.

Der 27. Mai stand ganz im Zeichen des Vorlesens. Zahlreiche Vorleseaktionen in der ganzen Schweiz luden zum Eintauchen in verschiedene Geschichten ein. Seit neun Jahren gibt es den Schweizer Vorlesetag – eine Initiative des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM), unterstützt von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK), dem Bundesamt für Kultur (BAK) und weiteren Partnern aus Bildung, Familie und Kultur. Der Vorlesetag erinnert daran, wie wichtig gemeinsame Spracherlebnisse für Kinder und Jugendliche sind, denn bevor sie selbst sicher lesen können, lernen sie zuzuhören, zu verstehen und sprachliche Muster aufzunehmen – Fähigkeiten, die die Grundlage für das Leselernen bilden.

Warum frühe Sprachförderung entscheidend ist

Lesekompetenzen sind in einer komplexer werdenden Welt der digitalen Medien besonders wichtig. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse aus den

Leistungstests «Checks», dass die Leseleistungen der Schülerinnen und Schüler kontinuierlich sinken. Insbesondere in der Primarschule lesen die Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt schlechter als früher. Auch die nationale Überprüfung des Erreichens der Grundkompetenzen (ÜGK) zeigt, dass sowohl am Ende der Volksschule (ÜGK 2023) als auch am Ende der zweiten Primarklasse (ÜGK 2024) 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler die Grundkompetenzen in Deutsch Lesen nicht erreichen.

Strategiepaket Sprachen für die Aargauer Volksschule

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, erarbeitet das BKS im Auftrag des Regierungsrats ein Strategiepaket zum Thema Sprachen für die Aargauer Volksschule. Es umfasst Massnahmen zur Deutschförderung und schulischen Integration fremdsprachiger Schülerinnen und Schüler sowie zur Stärkung der Deutschkompetenzen aller Schülerinnen und Schüler. Denn gut entwickelte Kompetenzen in Deutsch gelten nach heutigem

Forschungsstand als unabdingbare Voraussetzung für den Schulerfolg. Zudem sind auch die Fremdsprachen Französisch und Englisch Teil des Strategiepakets.

Martina Bircher besucht KIK

Der Vorlesetag 2026 stand unter dem Thema «Vorlesen baut Brücken». Eine solche Brücke schlug auch Regierungsrätin Martina Bircher. Bereits vor ihrer Wahl zur Bildungsdirektorin war sie regelmässig am Vorlesetag im Einsatz. In ihrer neuen Funktion führt sie dieses Engagement fort und unterstreicht damit die Bedeutung früher Sprachförderung für den Bildungserfolg. «Der Vorlesetag ist für mich jedes Jahr ein Highlight im Kalender. Nicht nur, weil ich es gerne tue, sondern auch, weil es eine zentrale Grundkompetenz fördert: Zuhören und verstehen können, was man hört, ist entscheidend für die Sprachentwicklung und damit für das ganze Leben», sagt Bircher. In diesem Jahr besuchte sie eine Klasse des kommunalen Integrationskurses für Fremdsprachige (KIK) in Spreitenbach, wo fremdsprachige Schülerinnen und Schüler intensiv an ihren Deutschkenntnissen arbeiten, damit sie möglichst bald in eine Regelklasse übertreten können. Mit dabei hatte sie das Buch «Saba kommt an eine fremde Schule und findet Freunde». Die Geschichte hat den Jugendlichen sichtlich gefallen – still sassen sie da und lauschten den Worten.



Foto: Kommunikation BKS

Bildungsdirektorin Martina Bircher unterstreicht mit ihrem Einsatz am Vorlesetag die Bedeutung früher Sprachförderung für den Bildungserfolg.

MICHAEL LEHNER
CAROLINE BUCK
Kommunikation BKS

Kultur stärkt, was morgen zählt

Im offenen künstlerischen Prozess wird Schule zum Zukunftslabor: Schülerinnen und Schüler erproben neue Wege, wagen Schritte ins Unbekannte und erleben, wie eigene Ideen wachsen und Wirkung entfalten.

Warum fehlen die Haargummis ausgerechnet dann, wenn das Turnen ansteht? Und wer räumt den Abfall auf dem Pausenplatz weg, wenn sich gerade niemand zuständig fühlt? Die Schülerinnen und Schüler im Schulhaus Hasel in Spreitenbach begegneten den kleinen und grossen Herausforderungen im schulischen Alltag mit viel Ideenreichtum und grosser Schaffenskraft. Über ein halbes Jahr hinweg entstanden im «Büro für Ideen und Lösungen» überraschende Erfindungen: vom Haargummi-Automaten bis zum motorisierten Abfallwagen für den Pausenplatz. Begleitet wurde der kreative Prozess vom Künstler und Erfinder Stefan Heuss, der für mehrere Wochen sein Atelier ins Schulhaus verlegte. Er gab Impulse, unterstützte beim Tüfteln und liess zugleich viel Raum für eigene Wege. Aus ersten Einfällen wuchsen Prototypen, aus Prototypen tragfähige Lösungen – und mit jedem Schritt auch das Vertrauen, dass sich Ungewissheit aushalten und gestalten lässt.

Erfinden will gelernt sein

Was nehmen Schülerinnen und Schüler aus einem solchen Prozess mit? Gute Erfindungen entstehen selten beim ersten Versuch. «Aushalten können, dass das Tüfteln, Erproben und Wiederverwerfen oft nicht gleich zu einer pfannenfertigen Lösung führen, gehört ebenso dazu wie die Freude am Gelingen», sagt Lehrerin Rachel Bischof. Sie spricht vom «grossen Glück, wenn eine Idee plötzlich funktioniert und weitere gute Ideen nach sich zieht». Diese Energie überträgt sich, denn künstlerisch-kreative Prozesse haben, wie Bischof sagt, «etwas Anstecken-

des». Im Austausch öffnen sich neue Perspektiven und es entstehen gemeinsame Vorhaben, die verbindliche Absprachen und Kompromisse erfordern. Die Schülerinnen und Schüler tragen dabei Verantwortung für ihren Arbeitsprozess, für Materialien und Zeit sowie für die Wirkung ihrer Ideen auf andere. So üben sie in Kulturprojekten Arbeitsweisen ein, die auch ausserhalb der Schule und später im Berufsleben gefragt sind.

Kulturprojekte an Schulen

Solche Erfahrungen bilden den Kern von Kulturprojekten, wie sie im Fördergefäss «Prozessor» von «Kultur macht Schule», der Fachstelle Kulturvermittlung des Departements Bildung, Kultur und Sport, entstehen. Kulturschaffende oder Kulturbetriebe entwickeln gemeinsam mit Aargauer Schulen längerfristige Projekte. Schülerinnen und Schüler setzen sich dabei intensiv mit kulturellen Inhalten auseinander, lernen künstlerische Arbeitsweisen kennen und gestalten den Prozess aktiv mit.

Es braucht Lehrpersonen, welche Vertrauen in ihre Klasse haben, sich auf einen Prozess mit ungewissem Verlauf und Prozessausgang einlassen können.

Lernen im offenen Prozess

Dass ein prozessoffenes Arbeiten neue Handlungsräume eröffnen kann, zeigt auch das Projekt «LebensRÄUME – Nature Writing and Acting» an der Schule Othmarsingen. Dort

näherten sich 40 Schülerinnen und Schüler einem Ort in der unmittelbaren Umgebung, an dem sie sich gerne und oft aufhalten. Mit literarischen und künstlerischen Mitteln untersuchten sie: Was macht diesen Raum aus? Was übersehen wir? Welche Bedeutung hat er für Natur, Zusammenleben und Zukunft?

Begleitet von den Literaturschaffenden Monica Cantieni und Markus Kirchhofer erprobten die Schülerinnen und Schüler neue Ausdrucksformen und arbeiteten an Texten, Bildern und Szenen. Zwischen den Inputs blieb bewusst viel Raum fürs Ausprobieren und für die Reifung der Ideen. So konnten Gedanken wachsen und Unsicherheiten bearbeitet werden. Gleichzeitig wurde erlebbar, dass Beobachtung ins Gestalten führen und das eigene Handeln im Hier und Jetzt etwas bewirken kann.

Vom Lieblingsort zur Zukunftsfrage

Claudia Kyburz, die das Projekt als Lehrperson mittrug, verortet es im Anspruch der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) gemäss Lehrplan 21. Die zentralen Fragen «Wie wollen wir in Zukunft leben?» und «Was ist ein gutes Leben für alle?» werden an die konkrete Erfahrung geknüpft. Das macht sie für die Schülerinnen und Schüler greifbar und öffnet den Blick dafür, wie gesellschaftliche Fragen mit dem eigenen Handeln zusammenhängen. Kulturprojekte schaffen Resonanzräume: Sie fördern, so Kyburz, «das In-Erfahrung-Bringen der eigenen Position in der Welt, der Weltansicht anderer und der kritischen Betrachtung von beidem». Daraus könne ein nachhaltiger, inklusiver Gemeinsinn wachsen: «Ich bin überzeugt, dass

Nachhaltigkeitsziele in einer Demokratie und die Demokratie selbst nur erreicht beziehungsweise erhalten werden können, wenn die Menschen ihren Lebensraum in seiner Komplexität wahrnehmen, betrachten, beschreiben, schätzen und sich gegenseitig in ihrer Diversität anerkennen und befähigt werden, Handlungsoptionen zu erkennen und umzusetzen.» Schülerinnen und Schüler erfahren, dass unterschiedliche Sichtweisen produktiv werden können, indem die Wahrnehmungen eines Ortes geteilt, verhandelt und in eine gemeinsame Form übersetzt werden. Mehrperspektivität ist hier Methode. Und sie ist hilfreich in einer Welt, in der einfache Antworten selten tragen und Verständigung immer wieder neu erarbeitet werden muss.

Was es von Lehrpersonen braucht

Kulturprojekte verlangen Lehrpersonen eine besondere Rolle ab, denn nicht jede Phase fühlt sich effizient an. Der gemeinsame Lernweg ist anspruchsvoll und entlastend zugleich. Kyburz nennt zwei Bedingungen, damit er gelingt: «Offenheit für einen Prozess, der sich im Voraus nicht ganz planen lässt» und «Zeit und Lust für den Austausch mit den Kulturschaffenden».

Auch Bischof beschreibt die Haltung, die im Schulzimmer spürbar sein muss: «Es braucht Lehrpersonen, welche Vertrauen in ihre Klasse haben, sich auf einen Prozess mit ungewissem Verlauf und Prozessausgang einlassen können.» Entscheidend ist die Qualität der Begleitung: Fragen stellen, Resonanz geben, Konflikte moderieren, Zwischenstände sichtbar machen und Lernmomente würdigen.

Vom Schulzimmer ins Unbekannte

Zukunftskompetenzen zeigen sich nicht nur in dem, was Schülerinnen und Schüler können, sondern auch in dem, was sie sich zutrauen. Wer erlebt, dass das eigene Handeln Wirkung hat, entwickelt Mut, auch in neuen Situationen Verantwortung zu übernehmen – in der Schule, im Beruf und in der Gesellschaft. Kyburz beobachtete, wie stark es die Schülerinnen und Schüler motivierte, «dass sich Leute von aussen für ihre Ideen interessierten». Gedanken verhalten nicht im Klassenzimmer, sondern fanden Resonanz.



Foto: © Stephan Haller

Schülerinnen und Schüler tüfteln an Prototypen einer Kugelbahn.



Foto: © Monica Cantieni

Vorbereitungen für die Vernissage des Projekts «LebensRÄUME – Nature Writing and Acting» in Othmarsingen. Der Film «Trust the process» gibt Einblicke ins Prozessor-Projekt.

Ihr Fazit: «Restlos alle waren motiviert, was ich sonst selten erlebe.» Motivation entsteht hier durch Bedeutung, Beziehung und echte Beteiligung. Auch Bischof fasst die Wirkung ähnlich zusammen: «Sie erlebten Selbstwirksamkeit. Sie übten Geduld und lernten, nicht gleich aufzugeben. Sie haben durch dieses Projekt Stärkung erfahren.» In beiden Projekten zeigt sich: Wo der Ausgang offen ist, werden Möglichkeiten sichtbar. Bischof beschreibt, was dabei wachsen kann: «Zuversicht sowie der Mut, Schritte zu wagen, die in bislang unbekanntes Gebiet führen» – und das Vertrauen «in kreative Lösungsfindung und ins Leben». Kompetenzen und Haltungen, die tragen können in einer Welt, die sel-

ten einfache Antworten, aber viele Gestaltungsmöglichkeiten bietet.

Fördergefäss «Prozessor» von «Kultur macht Schule»

Die Projekte wurden im Rahmen des Fördergefässes Prozessor des Programms «Kultur macht Schule» umgesetzt. Im Herbst wird die Ausschreibung für das Jahr 2027 auf www.ag.ch/prozessor veröffentlicht. Informationen zum Fördergefäss «Prozessor» und weiteren Angeboten für die Kulturvermittlung an Schulen sind auf der Website von «Kultur macht Schule» unter www.kulturmachtschule.ch zu finden.

LAURA HEINZE
Fachstelle Kulturvermittlung

Schule gestaltet Zukunft

Wenn Schule und Gemeinwesen zusammenspannen, entstehen zukunftstaugliche Visionen. So entwickeln Schülerinnen und Schüler in Projekten wie «Schule fürs Klima» vielfältige Kompetenzen, ganz dem Lehrplan 21 entsprechend.

Foto: Naturama Aargau



Schülerinnen und Schüler der 6. Klasse präsentieren der Gemeindepräsidentin und dem Bauverwalter von Magden sowie weiteren Fachpersonen den Prototyp von mobilen Blumenkästen samt Sitzbank, der für Abkühlung sorgen soll für die von der Hitze geplagten Bäckerei.

In der heutigen Welt können Gedanken an die Zukunft Ohnmachtsgefühle auslösen. Umso wichtiger sind Situationen, in denen junge Menschen in ihrem direkten Umfeld eigene Lösungsideen entwickeln und Selbstwirksamkeit erleben können. So geschieht es beispielsweise im Projekt «Schule fürs Klima» des Naturama.

Der Wohnort als Wirkungsfeld

Das Schulareal, der Park oder die Gemeinde sind den Schülerinnen und Schülern vertraute Räume. Sie kennen Personen, die hier leben und wirken. Dies erleichtert es, mit Betroffenen, Fachleuten oder weiteren Beteiligten in Kontakt zu treten und sich auszutauschen. Gelingt es, Entscheidungstragende mit ins Boot zu holen, damit die Schulklasse ihnen ihre Ideen präsentieren kann, erfährt die junge Generation Selbstwirksamkeit.

Schule fürs Klima in Magden

Die 6.-Klässlerinnen und -Klässler aus Magden setzten sich während eines halben Jahres mit den Herausforderungen des Klimawandels

in ihrem Dorf auseinander. Zuerst evaluierten sie mithilfe von Klima-, Hochwasser- und Schadenskarten sowie Begehungen im Dorf, welche Orte in ihrer Gemeinde durch Hitze und Hochwasser betroffen sind. In Teams befragten sie Direktbetroffene und Fachpersonen zu den gefundenen Problematiken. Aus den Erkenntnissen entwickelten sie Ideen für Massnahmen, sodass ihr Dorf auch in Zukunft lebenswert bleibt. Schliesslich präsentierten die jungen Magdenerinnen und Magdener ihre acht Ideen der Gemeindepräsidentin, dem Bauverwalter, der Schulleiterin und weiteren Fachleuten. Anhand der hergestellten Prototypen diskutierten sie, wie sie beispielsweise die Bäckerei mit mobilen Pflanztöpfen vor Hitze und durch eine Ausbaggerung des Bachbettes vor einem Wasserschaden bewahren wollen.

Projektunterricht fördert zukunftsrelevante Kompetenzen

Wenn Schülerinnen und Schüler sich Herausforderungen stellen, denken sie vernetzt und kritisch, stellen

Fragen und entwickeln ihre eigenen Vorstellungen und Lösungen. Im Zentrum stehen damit Kompetenzen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung und Fähigkeiten, die sie als angehende kreative Berufsleute und mitgestaltende Mitbürgerinnen und -bürger benötigen. Sie üben sich darin, Meinungen zu vertreten, mitzudenken und mitzugestalten – und damit aktiv zu handeln.

Fachtagung Klima: Wenn Schule und Gemeinde gemeinsam handeln

Best-Practice-Beispiele zeigen, wie Schulprojekte in Zusammenarbeit mit der Gemeinde gelingen und Visionen zur Umsetzung kommen können. Sie erleben in Vorträgen, Workshops und im Austausch neue Ideen, konkrete Werkzeuge und wertvolle Kontakte für Ihre Praxis. Melden Sie sich an, die Platzzahl ist beschränkt.

Mittwoch, 2. September 2026
13.30–17.30 Uhr

Weitere Infos und Anmeldung unter:



www.naturama.ch/agenda/detail/26-072/klima_wenn_schule_und_gemeinde_gemeinsam_handeln

naturama.ch → Agenda → Suchbegriff eingeben: Wenn Schule und Gemeinde gemeinsam handeln

LISETTE SENN
Projektleiterin Bildung, Naturama Aargau